

ARCHÄOLOGISCHER WANDERFÜHRER THÜRINGEN – HEFT 19

Landkreis Schmalkalden-Meiningen, Nord

Kommissionsverlag Beier & Beran
Archäologische Fachliteratur, Langenweißbach

Inhalt

Vorwort	6
Archäologische Denkmale im Landkreis Schmalkalden-Meiningen, Nord	9
Mathias Seidel, Hubertus Fritz, Ute Wagner, Brigitte Zech, Arbeitskreis Bodendenkmalpflege des Altkreises Schmalkalden	
Die Kellermikwe in Schmalkalden	102
Mathias Seidel	
Fachwerkerlebnishaus Weidebrunner Gasse 13 in Schmalkalden	104
Eckhard Simon, Mathias Seidel	
Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden	106
Kai Lehmann	
Besucherbergwerk Hühn	108
Jürgen Messerschmidt	
Regionalmuseum Werratal in Schwallungen	110
Peter Pilz	
Arbeitskreis Bodendenkmalpflege des Altkreises Schmalkalden	111
Hubertus Fritz, Ute Wagner, Brigitte Zech	
Literatur	113
Karte der archäologischen Denkmale	118
Bildnachweis	122

Vorwort

Das hier vorgestellte Wandergebiet entspricht dem Altkreis Schmalkalden. Dieser umfasst den nördlichen Teil des heutigen Landkreises Schmalkalden-Meiningen und ist durch seine naturräumliche Vielfalt geprägt. Das Territorium reicht vom Großen Inselsberg im Thüringer Wald bis zur nördlichen Kuppenrhön. Getrennt werden beide Naturräume durch das Werratal, Leitlinie für Mobilität und Warenverkehr in Südwestthüringen. Die Qualität der Böden auf der Grundlage von Buntsandstein und Muschelkalk ist gering und bot den frühen Siedlern keine optimalen Voraussetzungen für eine ertragreiche Landwirtschaft. Die archäologische Überlieferung ist lückenhaft und reicht nicht aus, die Entwicklung während der Urgeschichte ohne den Ausgriff auf benachbarte Regionen nachzuzeichnen.

Bodenfunde einer agrarisch wirtschaftenden Bevölkerung reichen bis in die erste Hälfte des 5. Jahrtausends zurück. Es handelt sich um Steingeräte der sog. Rössener Kultur (ca. 4800–4500 v. Chr.), die frühe, sporadische Begehungen der Mittelgebirge anzeigen. Eine steinerne Axt der ausgehenden Jungsteinzeit (ca. 2800–2200 v. Chr.) aus Brotterode wird ebenso mit frühen Übergängen über den Thüringer Wald in Zusammenhang gebracht wie römische Münzen aus dem Rennsteiggebiet. Eine in Breitungen bei der Kiesgewinnung aus der Werra gebaggerte Lanzenspitze deutet individuelle Opfergaben in Fließgewässern während der Urnenfelderzeit (ca. 1200–800 v. Chr.) an. Dass im Zuge der Aufsiedlung von Thüringer Wald und Rhön sowohl das Schutz- als auch das Repräsentationsbedürfnis wuchsen, zeigen

eisenzeitliche Höhensiedlungen wie Hallenburg, Hümburg und Stoffelskuppe. Von der auf dem Kleinen Gleichberg gelegenen Steinsburg bei Römhild stammt eine Drehmühle aus Diorit, einem seltenen sog. Intrusivgestein, das bei Brotterode ansteht. Dies legt die Ausbeutung von Rohstoffen in den Kammlagen des Thüringer Waldes nahe und umreißt den Wirtschaftsraum der Steinsburg – der bedeutendsten eisenzeitlichen Zentralsiedlung Thüringens. Zeugnis eines großräumigen Ideen- und Technologietransfers ist eine Vogelkopffibel aus Roßdorf, die die Rezeption des Latènestils in Südwestthüringen zeigt. Aus der römischen Kaiserzeit über die Völkerwanderungs- bis zur Merowingerzeit fehlen Siedlungsspuren.

Stadtarchäologische Untersuchungen in Schmalkalden haben frühmittelalterliche Siedlungsbelege aus der Zeit der Ersterwähnung als *villa smalacalta* im Jahr 874 erbracht. Eine Besiedlung während des 8.-10. Jh. konnte auch in Frauenbreitungen erfasst werden. Adelsburgen wie Hallenburg, Burg Frankenberg und Moosburg sind Ausdruck der herrschaftlichen Durchdringung der Region während des hochmittelalterlichen Landesausbaus (11.-13. Jh. n. Chr.). Seit dem späten Mittelalter wird die Kulturlandschaft durch die regionaltypischen Waldgewerbe geprägt: Glasherstellung, Köhlerei, Bergbau, Eisenverhüttung sowie dessen Verarbeitung spielten eine wichtige Rolle. ‚Kleineisen‘ aus Schmalkalden wurde im überregionalen Handel abgesetzt. Kehrseite des wirtschaftlichen Reichtums war ein Raubbau an den Ressourcen durch die energieintensiven Gewerbe. Altstraßen, als Hohlwege im Wald erhalten, beleuchten die verkehrsgeografische Erschließung der Landschaft zwischen Rhön und Rennsteig und deren überregionale Verflechtungen. Landwehren lenkten den Verkehr und grenzten Territorien ab. Wegebegleiter wie Steinkreuze, Grenz- und Gedenksteine sowie eine frühneuzeitliche Richtstätte vervollständigen den vielfältigen Bestand obertägiger Denkmäler.

Der vorliegende Wanderführer soll die vielfältigen, obertägig sichtbaren Zeugnisse für alle Interessierten zugänglich machen. Dem dient zunächst eine Übersichtskarte am Ende des Heftes, auf der man sich über Bestand und Verteilung der hier vorgestellten Bodendenkmale orientieren kann. Über die Nummer ist die zugehörige Beschreibung des Objektes im Textteil zu finden. Die

zeitliche Einordnung der Bodendenkmale spiegelt sich in einer Zeitleiste wider, die sich in der Fußzeile jeder Seite befindet.



■ Alt- und Mittelsteinzeit

■ Jungsteinzeit

■ Bronzezeit

■ Vorrömische Eisenzeit

■ Römische Kaiserzeit

■ Völkerwanderungszeit

■ Slawen

■ Mittelalter und Neuzeit

Jeder dieser Beschreibungen ist ein Kartenausschnitt beigegeben, um die Auffindung der mitunter schwer erkennbaren Objekte im Gelände zu erleichtern. Für Benutzer von GPS-Geräten oder Navigationssystemen sind jeweils die geografischen Koordinaten (Dezimalgrad bezogen auf WGS84) angegeben. Neben einer Beschreibung finden sich auch Abbildungen zu Funden oder im Gelände nicht (mehr) sichtbaren Zusammenhängen (z. B. Ausgrabungspläne).

Zum besseren Verständnis der zeitlichen und kulturellen Einordnung der einzelnen Bodendenkmale empfehlen wir den Begleitband zu den Archäologischen Wanderführern mit einem Überblick zur Ur- und Frühgeschichte Thüringens (Archäologischer Wanderführer Thüringen, Heft 1).

Ich danke Dr. R. Dittmar, G. Ender, M. Fischer, H. Fritz, R. König, V. Morgenroth, P. Pilz, G. Raßbach, R. Rücker, M. Scholz, M. Storch, C. Ullrich, F. Ulrich, Dr. U. Wagner, S. Weisheit und B. Zech vom Arbeitskreis Bodendenkmalpflege sowie Dr. I. Spazier und Dr. S. Svoboda für ihre Mitarbeit am Wanderführer. Möge dieser Einheimische und Touristen zu erlebnisreichen Wanderungen in einer an Naturschönheiten reichen Kulturlandschaft anregen.

Mathias Seidel

Archäologische Denkmale im Landkreis Schmalkalden-Meiningen, Nord



8 Kleinschmalkalden

Kreuzstein „Giegengackstein“ Neuzeit

Maße:

Höhe 0,69 m

Breite 0,30 m

Stärke 0,07 m

10,50971° ö. L.; 50,81954° n. B.



Der als „Giegengackstein“ bezeichnete Gedenkstein befindet sich im Forstort „Hinterm Hangigen Weg“ unterhalb der Hangigen Wegswiese. Man fand ihn 1994 in unmittelbarer Nähe. Am 2. Juni 1775 wurde an dieser Stelle Johannes Giegengack von einem Baum erschlagen, den er mit seinem Vater am Vortag angesägt hatte. Der gut lesbare Text lautet: „H † GG [Hans Giegengack] GOT haT IHM EIN ZIEL GESETZT DAS Kont ER NICHT üBER GEHEN 1775 z j [2. Juni]“. Die Rückseite ist unbeschriftet.

Den Kreuzstein erreicht man, indem man von der Straße Kleinschmalkalden – Friedrichroda ca. 200 m unterhalb

des ehemaligen Gasthauses
Waldschenke nach links in
den Hangigen Weg abbiegt
(Köllner 1999).



Abb. 7 Der plattenförmige, aus Sandstein bestehende „Giegengackstein“

